



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die Anfänge der deutschen Jugendliteratur im 18.
Jahrhundert**

Göhring, Ludwig

Leipzig, 1967

8. Kapitel. Kindergedichte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95538](#)

trachtet werden; sie hob mit Campes „Briefen für Kinder“ an, die noch fast die ganze alfränkische Zusammensetzung zeigen, und schwemmte um eben dieselbe Zeit — 1773 — eine Bearbeitung des Schlosserschen „Katechismus für das Landvolk“ als „Sittenbüchlein für Kinder des Landvolkes“ in der Literatur an, das 1777 eine gelinde Überarbeitung durch Campe erfuhr. Der alte Ehrenreich, die personifizierte Ehrwürdigkeit und Tugend, mußte im Kreise typisch konstruierter Kinder Geschichten von der Qualität der Millerischen erzählen,¹⁾ welche dann durch vieles Hin- und Herreden ausgelaugt und deren Rückstände zur Aufstellung eines Schemas sittlicher Elemente benutzt wurden. Salzmann machte seinerseits aus dem Ehrenreich einen Ehrenfried, indem er seine „Familie Ehrenfried oder erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder von 8—10 Jahren“, schrieb, der als natürliche Fortsetzung „Heinrich Gottschalk in seiner Familie oder erster Religionsunterricht für Kinder von 10—12 Jahren“ folgte. Denn die Philanthropen unterschieden genau zwischen positiver Religion und Moral, Sittlichkeit, Tugend, Menschentum oder wie die nie völlig ausreichenden Ausdrücke hießen. So diente auch Campes „Seelenlehre für Kinder“ 1780 — (die Fortsetzung der Gespräche Lottens und ihrer Mutter im A-B-C-Buche) nur zur Erweckung jener sittlichen Begriffe (Gott, Tugend, Gebot sc.), die später dem systematischen Religionsunterricht zur Grundlage zu dienen hatten.

Wir sehen auch hier, wie die Etikette „Jugendschrift“ am unrechten Orte aufgeklebt wurde, und daß zur Bezeichnung derartiger Schriften „Leitfaden“, „Lehrbuch“ oder auch „Materialienbuch für den Lehrer“ die alleinpassenden Aufschriften gewesen wären.²⁾

8. Kapitel. Kindergedichte.

Bis in die 60er Jahre hinein hatte man die Jugend mit den lyrischen und sonstigen gereimten Brostamen gespeist, die vom Tische der allgemeinen Literatur abfielen. Es war das Zeitalter der Fabel, — und die Fabel herrschte somit auch in jenen Schul- und Hofmeisterbüchern, welche überhaupt sich mit der deutschen

1) Der gute Herr war aber nicht wählerisch in seinen Berichten und suchte oft aus Harn Wohlgerüche zu kochen. Man vergleiche z. B. die Erzählung vom gestrandeten Matrosen Jack, der eine Zeitlang mit einer Eingebornen in wilder Ehe lebte, sie aber, sobald ein Schiff zu seiner Rettung anlegte, verkaufte und statt von ihrem Weinen und Geständnis, schwanger zu sein, gerührt zu werden, daraufhin den Preis noch steigerte.

2) Der „Versuch einer praktischen Kinderlogik“ von K. Ph. Moritz (1786) war das erste jener gewagten Experimente, fernabliegende Disziplinen der Jugend nahezurücken. Ergötzlich schreibt darüber Julius Weber im „Demokritos“.

Literatur beschäftigen,¹⁾ ja sie vertrat darin nahezu die ganze übrige Poesie, etliche Kirchenlieder und Erbauungsalexandriner ausgenommen, zuweilen allerdings in abscheulicher Einkleidung und durch noch abscheulichere Anhängsel verunstaltet,²⁾ bis sie durch

1) Als Rektor Bötticher zu Guben 1787 gegen die moderne Sintflut der Jugendschriften schrieb, stimmte ihm der Rezensent seiner Broschüre (in der Nikolaischen Bibl.) zwar bei, gestand aber doch, daß so vieles dadurch sich gebessert hätte. Er wäre z. B. bei Ernesti in die Schule gegangen, hätte wie viele andere Latein vortrefflich schreiben und sprechen gelernt, aber die meisten konnten kein — Deutsch. Jetzt wäre das anders u. s. f.

2) Zur Deutlichmachung des Unterschiedes der Jugendschriften vor und nach Weise dient vielleicht kein Buch besser, als das folgende; der längere Auszug rechtfertigt sich somit von selbst.

Esopi Leben und auserlesene Fabeln mit deutlichen Erklärungen, nützlichen Tugendlehren und hiezu dienlichen sauberen Kupfern.

Alles nach dem Begriff
der lieben Jugend eingerichtet.

[Nürnberg 1760]*).

Ezopus steht da und lehrt mit seinen Tieren;
Gib acht mein Kind, du wirst dabei die Weisheit spüren!

(Aus des Verlegers Vorrede: Abs. 15. „Wie nun die Sache — nämlich Fabeln vorerzählen &c. — so leicht ist, daß sie ein jedes Kindsmensch versehen kann, so wird man aus solchen Unternehmungen einen weit größeren Nutzen spüren, als wenn man den Kindern mit allerhand zum Überglauen und Erweckung einer unnötigen Furcht dienenden Märlein den Kopf anfüllt; und kann ihnen durch die gewisse Versicherung der unfehlbaren Belohnung der Tugend oder unvermeidlichen Nachteil, welches aus dem Laster entspringt, eine viel größere Begierde zu wohlstanndigen Sitten, als mit dem nichts bedeutenden heiligen Christ und Knecht Ruprecht*) gemacht werden.)

Von dem Fuchs und Weintrauben.

Ein Fuchs hatte an einem hohen Baum etliche Weintrauben gemerkt, welche zu zeitigen anfangen; bekam derowegen einen Appetit darnach und wendete alle seine Kräften an, um sie herabzuholen. Weil er aber sahe, daß alle Mühe vergebens wäre, stellte er sich an als ob ihm wenig daran gelegen und sagte im Fortgehen: Wer wollte von diesen Trauben essen? sind sie doch noch ganz grün und unzeitig.

Erklärung der Fabel.

Der Fuchs bedeutet einen lästernen, dabei aber verschlagenen Menschen, welcher eine Sache gerne haben möchte, aber da er solcher nicht teilhaftig werden kann, nicht dergleichen tut, als wann ihm viel daran gelegen wäre. Die Weintraube ist diejenige Sache, welche der Fuchsen Person zu hoch, oder deutlicher zu sagen, nicht für ihr Maul gewachsen ist.

Tugend-Lehre.

Ob es schon nicht zu mißbilligen, warn man den gefaßten Verdruß, welchen man über etwas, das man, unangesehen aller angewandten Bemühung, nicht bekommen kann, so gut, als möglich verbirgt: so wäre es doch besser, wann man gleich anfangs nicht mit solcher Heftigkeit darnach trachtete und seine Affekten vor den Leuten so bloß gäbe; dann diese

*) cf. „Der deutsche Ezop, bestehend in 324 lehrreichen Fabeln, welche in gebundener Schreibart entworfen und als moralisches Wochenblatt für Kinder ausgeliefert worden.“ Königsberg 1742.

* Siehe auch Weise im Kinderfreund vom 25.—30. Dez. 1775.

Weißes Kinderlieder (1765) verdrängt wurde. Freilich: genau zu bestimmen, unter welche Gattung von Poesie diese Weißeschen Lieder und ihre Nachahmungen zu zählen sind, fällt schwer. Sie bewegten sich auf Grenzgebieten, waren weder lyrisch noch episch, noch didaktisch, weder Fisch noch Fleisch, nicht Fabel und nicht Epigramm, meist ein Gemengsel von dem einen und fast nie das, was sie hießen: ein Lied. Sie besaßen jedoch — wenigstens Weißes Kinderlieder und Gedichte im „Kinderfreund“ — in den Augen der Bürger ihrer Zeit zwei Vorteile: lehrhafte Tendenz, zu deren Erforschung nicht allzuviel Scharffinn gehörte, weil sich die „Moral“ meist am Schluß angefügt fand, und leichte Versifikation. Der einmal angeschlagene Ton klang fort durch die Bände des Kinderfreundes, durch die Wiegenlieder von Jakob Fr. Schmidt, dem geistigen und geistlichen Doppelgänger Basedows, der sie mit griechischen Vokabeln „würzte“, klang fort in den Dutzenden von periodischen Jugendschriften, in den Festgeschenken und Lesebüchern, in den Chrestomathien und Nachahmungen des Kinderfreundes, — klang fort in den entsetzlichen Reimen Röding's und den ungleichen Ergüssen Burmanns.¹⁾)

wollen sich alsdann nicht gleich betrügen noch überreden lassen, daß man bei fehlgeschlagenen Absehen so gleichgültig sei, da man sich doch so sehr bemühet, zu seinem Zweck zu gelangen. Ein Mensch, der sich der Weisheit befleißigt, oder schon etwas weit darinnen gekommen, pflegt sich weit anders dabei aufzuführen; denn wie er selten einige unruhige Begierden an sich merken läßt, also traktiert er auch eine Sache, welche ihm sonst wohl anständige, sehr gleichgültig, und läßt sich im geringsten nicht merken, daß ihm an deren Erlangung viel gelegen. Verfehlt er dann endlich seines Zwecks, wird man abermal die geringste Unruh nicht an ihm spüren, so daß man glauben sollte, er hätte dergleichen niemals im Ernst verlangt. Davon hat er diesen Vorteil u. s. f. Diese Verstellungskunst hat jener berühmte Staatsminister des Ahasveri, Haman, sehr wohl praktizieren gewußt; dann so sehr er gewünschet, daß er derjenige sein möchte, den der König gerne ehren wollte, und so feind er dem Mardochai war: nichts destoweniger hat er, da er aus seines Königs Mund vernommen, daß eben diesem seinem Feind die von ihm selbst an die Hand gegebene Ehren-Bezeugungen sollten erwiesen werden, sich dazumal ganz nicht merken lassen, was er in seinem Herzen hiervon gedachte, sondern ihn ganz gelassen in der Stadt herum geführet, bis des Königs Befehl aufs genaueste vollzogen worden. B. Esther, Kap. 6. Ja es ist an solcher Verstellung so viel gelegen, daß Salomo im Sprichw. Kap. 16, V. 32 sagt: Der seines Muts (seiner Begierden) Herr ist, ist besser, denn der Städte gewinnet. Derowegen:

Tu' nicht zu merklich dich beklagen,
Wann dir dein Absehn fehl geschlagen.

1) 1765—66. Chr. Fel. Weiß. Kinderlieder. 1770. Jak. Friedr. Schmidt. [Geb. 1730 in Blasienzell bei Gotha. Hauslehrer; Diakonus, zuletzt Pastor in Gotha. † 1796. Von ihm außerdem u. a. 1759: Poetische Gemälde. 1765: Leben der heil. Jungfrau Marie. Kirchenlieder.] Wiegenlieder, auf des Prinzen Ernst Wiege gelegt. 2 Teile. (Erster Teil von Schmidts Tochter.)

Die Leier dieser Dichter besaß nur wenige Saiten: eine für Tugend schlechthin, eine für Aufklärung, die dritte für Wohlstum und die übrige für die Haustugenden Fleiß, Eltern- und Geschwisterliebe, Gehorsam, vielleicht auch für Heiterkeit und Frohsinn. Das Spiel war nüchtern gemessen, kühne Läufe und Sprünge vermeidend. Weizé suchte Gellerts und Gleims Spielarten zu vereinigen, indem er zugleich wie der eine belehrte und wie der andere scherzte; es ging zwar etwas verzwickt, aber es ging doch. Auch Bertuch gelang — wie mit dem heute noch in Lesebüchern (wenigstens verkürzt) aufgenommenen: „Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee, ging einst mit auf die Weide“ — unter vielen Versagern zuweilen ein Treffer. Bei Burmann überwiegt jedoch der Schund. Der lehrhafte Ton schlug unter seinen Fingern zum langweiligen Kanzelton à la Feddersen um, die „Scherhaftigkeit“ und der leichte Fluss der Verse zur Tändelei und Reimspielerei. Zuletzt trat der eigentliche Inhalt — etwa eine Fabel — ganz hinter die Form und das Gerede von Tugend und Gefühl zurück, und der Berliner Sonderling schien ganz nach dem Rezepte „Vieber dumm und frumm“ zu schaffen. Die gereimten „Kinder moralen“ u. s. w. waren zum vorherein schon heller Blödsinn, — Erzeugnisse einer tollgewordenen Feder oder unpassender Abklatsch bekannter Muster der allgemeinen Literatur.¹⁾

Sodann: 1771. Kindermoral in Bildern. Berlin. 1771. Kindermoral in Beispielen. Halle. 1771. Kindermoral in Feenmärchen. Weimar. 1772. Bertuch: Wiegenliederchen. — *Est nobis voluisse satis.* (Fr. Just. B., geb. 30. Sept. 1747 zu Weimar. 1769 Erzieher beim Freih. v. Echt. 1775. Kabinettsekretär zu Weimar. † 3. April 1822.) 1772. Burmann. Kleine Lieder f. kleine Mädchen. 1773. Kleine Lieder f. kleine Jünglinge. (Beide gesammelt als kleine Lieder f. R.) 1780. Geschenk f. d. Herzen d. R. (Wilhelm B., geb. 1737 zu Lauban, stud. die Rechte zu Frankfurt a. O., lebte in Berlin privatlebend. Burmann, ein Sonderling, zählt übrigens zu den bekanntesten deutschen Improvisatoren. † 1805. Von ihm sind u. a. noch: 1764. Oden auf den Tod eines Kanarienvogels. 1766. Neue Lieder mit Melodien. 1788. Gedichte ohne den Buchstaben R.) 1778. Pfeffel: Lieder für die Kolmarsche Kriegsschule. 1781. Chr. Adolf Overbeck. Fröhchens Lieder. 1786. R. Löffius: Lieder und Gedichte. Ein Etui ob. Weihnachtsgeschenk oder Angebinde f. R. 1787. Phil. Engelhardt, geb. Gatterer. Neujahrs geschenk f. liebe Kinder. Göttingen. 1791. J. Mich. Armbruster. Neue Lieder f. R.

1) Auf dem ersten Blatt der „Kindermoral in Bildern 1771“ steht eine Harfe abgebildet und darunter der Reim:

Kannst du nicht die Harfe schlagen, Unserm Gotte Dank zu sagen,
So gedenke doch, mein Kind, Wenn die Sonn am Himmel steht
Daz wir alle schuldig sind, Und wenn sie zu Bett geht.“

Später liefert der unbekannte Dichter die denkwürdigen Verse:
Der Mann muß sich mit Arbeit Zur Stärkung für den Mann
plagen, Und hebt den Deckel auf und spricht:
Daz er sein Kind erziehen kann. „Trink hurtig, lieber Mann!
Die Frau bringt Koffee hergetragen Kalt schmeckt der Koffee nicht!“

Trotzdem gelang es der neuen Kinderpoesie, nicht allein Fuß zu fassen, sondern auch Gellert, Geßner und Hagedorn allmählich aus den Lesebüchern, Almanachen und Liedersammlungen zu verdrängen.¹⁾ Gellert hatte seinerzeit weiten Schichten des Volkes die Bekanntschaft mit der Poesie vermittelt — durch mittelmäßige

Der Affe will die Äffin schlagen
Und konnt' ihr doch vorher soviel von Liebe sagen.
Er macht es, wie so mancher Mann,
Der bei dem Weibe schläft und ist doch ihr Tyrann!

Hier auch einige Epigramme und poetische Ergüsse aus dem „Leseblatt für die Jugend“. Herausgegeben von Joh. Heinrich Röding. Hamburg 1786.

1. Grabschrift auf Hans Dick.

Hier modert, Wanderer, Hans Dick. Die er bewies beim Wein und
Ihm brach nach manchen Helden- Braten,
taten, Der Knochenmann das Gnick.

2. Der sanftmütige Lehrer.

„Ich schlage meine Schüler nie, Sprach Meister Gram, — und spät
Vor aller Strenge soll mich Gott und früh
bewahren!“ Zog er den Schüler bei den Haaren.

3. Tut nach meinen Lehren.

„Sieh vor dich, liebstes Schwestern- Tritt nicht hinein!“ sprach zu der
chen, Schwester Fritze
Dort seh' ich eine Pfütze stehn. Und trat mit Vorsatz in die Pfütze.

4. Ernst an den Schneemann.

— — — —
Und darfst, ich schwör es dir beim Tritt nicht hier!
Stix, Wie lange bleib' ich hier!
Nur heut zum Wunder stehn; Der Tod kommt. Ja, wie fürch-
Bald wirst du, guter Herr von Nix, terlich
Ins Reich der Toten gehn. Ist mir der Menschenfeind.
Die Stätte, wo du standst, ist leer, Du Schneemann warst für diese
Du wahres Bild von mir! Ich bin und werde sein,
Du warst und bald bist du nicht Und soll mich noch in Ewigkeit
mehr, Des Daseins herzlich freun.

1) 1770. Joh. Lorenz Bengler, geb. 1747 zu Lemgo. 1783 Bibliothekar zu Wernigerode: „Fabeln für Kinder. Aus den besten Dichtern.“ 1772. 25 auserlesene Fabeln (aus Gellert) mit 25 Kupfern zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend. 1775. Wiegenliederchen für deutsche Ammen mit Melodien von E. W. Wolf, sächs. weimaris. Kapellmeister. 1779—94. Kinderlieder aus Campes Schulbibliothek mit Melodien von Reichardt. 4. Bd. 1782. Lieder aus dem Weitzen'schen Kinderfreund mit Melodien von Hiller. 1787. Joseph Müller: Sammlung a. d. besten Kinderschriften. (Wien?). 1792. Hamburger Liederbuch f. d. J. 1792. Liederbuch f. kl. Kinder, beim Klavier zu singen. 1793. Hoppenstädt: Lieder für Volksschulen. 1794. Liederbuch für junge Mädchen und Jünglinge. 1797. Lieder, Fabeln u. Erzählungen. 1789. Liedersammlung f. d. J. Hamburg. 1800. Liederbuch für Kinder von 6—10 Jahren. 1800. Fabeln und Lieder zur moralischen Bildung. Berlin. 1801. Liederbuch zur Bildung der Jugend; von einer Jugendfreundin.

Gedichte; jetzt, wo auch die Jugend in die deutsche Literatur eingeführt werden sollte, war selbst er für sie anscheinend noch zu blendend.¹⁾ Die inzwischen aufgetauchte Literatur der Stürmer und Dränger, die Werke Lessings und des jungen Goethe, die graziöse Weise Wielands und die volkstümliche Art der Göttinger

1) Ich gebe hier zum leichteren Verständnis einige Proben der Weißeschen und Burmannschen Lyrik.

a) Aus: Ch. F. Weißes „Lieder für Kinder“.

1. Der Apfel.

Als jüngst Hänschen in dem Gras
Sich ein Blumensträufchen las,
Fand er, Welch Vergnügen!
Einen Apfel liegen.

Hänschen hüpfte froh daher;
„Ei, wie wunderschön ist er!“
Sprach er, „meinem Magen
Soll er wohl behagen.“

Voll Begierde bis er zu.
Hänschen, warum sprudelst du?
Will dem kleinen Gecken
Nicht der Apfel schmecken?

„Oh“, sprach er, „der Wurm ist drin!“
Und warf ihn entrüstet hin. —
„Eine schöne Lüge
Läßt mich betrügen!“

2. Der Mai.

Es lächelt aufs neu'
Der fröhliche Mai
Im bunten, festlichen Kleide.
Von Höhen und Tal
Tönt überall
Die süße Stimme der Freude.
In Wies' und Flur
Giebt uns die Natur
Die schönsten Blumen zu pflücken.

Drum will ich zum Tanz
Mit einem Kranz
Die blonden Haare mir schmücken!
Doch sollt' ich nicht den,
Der alles so schön
Erschuf, erst brünstig erheben?
Durch Jubelgesang
Preis' ihn mein Dank,
Doch mehr mein künftig Leben!

3. Die wahre Größe.

Der Krieger düstet nach Ehre
In blutigem Feld
Und glaubt, er bauet Altäre,
Wenn mancher edle Held
Von seinem Schwertstreich fällt.
Und wenn er Länder verwüstet
Und Städte verbrennt,
Und sich auf Leichen gebrüstet

Mit blutbespritzer Hand,
Wird er oft groß genannt.
Doch wer sich selber bestreitet,
Die Tugend verehrt,
Um sich das Glück verbreitet
Und durch das Beispiel lehrt:
Ist nur des Namens wert.

4. Die Seifenblase.

Wie spielt die schöne Blase nicht
So bunt an golddem Sonnenlicht?
Allein ein Hauch — weg ist die Pracht,
Und ihrer wird nie mehr gedacht. —

Ihr ist ein junges Herrchen gleich;
Stolz auf sein Kleid von Golde reich,
Selbst aber an Verdiensten leer, —
Man nehm' es ihm, so bleibt nichts
mehr.

5. Die kleinen Leute.

In Liliput, — ich glaub' es kaum,
Doch Swift erzählt's, — sind Leute,
So groß, als ungefähr mein Daum.
..... u. s. f.
Doch wenn ich nun nicht klüger wär'

Als ißt sie aber wären
Gestitteter, verständiger,
Wie würden sie mich ehren?
Ich glaube fast*), sie würden schrei'n:
„Groß an Gestalt, am Geiste klein!“

*.) Orig. kaum.

Freunde gingen für die Jugendpoesie unbemerkt vorüber. Für die neuen Gedanken einer neuen Zeit fehlten den Kinderpoeten aus der Schule Weißes Verständnis und Macht; denn dafür war ihre Leier nicht konstruiert. Niemals waren Jugend- und allgemeine Dichtung zwei kommunizierende Röhren; fast immer war die deutsche Kinderdichtung nur das Spüllicht der deutschen Lyrik. Weiß in seiner einflußreichen Doppelstellung als Redakteur einer literarischen Revue und des angesehensten Kinderbuches, Weiß, mehr in den Zeiten des späteren Gottscheds, Gellerts und Rabeners fühlend, hatte sogar geflissentlich die Riten verlegt, durch die sonst der erfrischende Quell einer jungen Literatur in die Jugendschriften gefiltert wäre. Er tat das nicht in böswilliger Absicht, sondern instinktiv, im unbewußten Orange, sein eigenes Dichterdasein zu erhalten. Auf die Dauer freilich ging das nicht an; allmählich spülte doch die wachsende Hochflut unserer Literatur in die Kinderpoesie herüber und brachte die Jugendlieder auf ein höheres Niveau.

Aus Burmann: Kleine Lieder für kleine Mädchen.

18. Die Puppen.

Ihr niedlichen Puppen,
Ich hab' euch gepuht,
Doch sagt mir: wozu ihr was nutzt,
Ihr schönen, müßigen Puppen?

Wohin ich euch trage,
Da bleibtet ihr stehn!
So lernt doch denken und gehn!
Und folgt und tut, was ich euch sage!

Ihr elenden Puppen!
So prächtig ihr gleist,
Fehlt dennoch euch Leben und Geist.
Ach Mädchen, werdet nicht Puppen!

21. Die Küche.

Angenehmer Aufenthalt,
Kleiner Mädchen große Ehre!
O wenn ich nun auch doch bald
Nützlich für die Küche wäre.

Niemals schämt sich die Mama
Gutes Essen zu bereiten.
Und wie niedlich schmeckt es da
Uns und allen unseren Leuten.

O, wenn ich erst größer bin,
Will ich Küch' und Wirtschaft lernen
Und mit schönem Eigensinn
Von dem Pulttisch mich entfernen.

Wirtschaftlich und häuslich sein
Zieret alle Frauenzimmer,
Und bringt auch fürs Haus was ein,
Aber Puz und Spiegel nimmer.

19. Über die Moden.

Beständig wechseln die Moden,
Wie Stunden werden sie neu,
Und auf Germaniens Boden
Hüpft täglich Frankreichs Phantasei.

O du mein Herz, sei immer
Der alten Tugend getreu!
Verändre Tugenden nimmer,
Denn Tugend ist nicht Phantasei.

So oft die Moden sich ändern,
So oft befestige du
Trotz allen Schleifen und Bändern
In mir Religion und Ruh.

22. Das Schößhündchen.

Komm, kleines Hündchen, Amourette!
Du bist mir lieber, als Herr Bav.
So oft er kam, so oft er rede,
Verfiel ich auch in Schlaf.

Ich kann unmöglich Stutzer leiden,
Sie denken nicht und schwätzen viel,
O lieber wäh'l ich mir mit Freuden
Dich, kleines Tier, zum Spiel.

Du bist nicht halb so ungezogen,
Als wie ein junger, süßer Herr,
Sprichst nicht so frech und so verwogen
Und lebst moralischer.

O liebe, kleine Amourette!,
Bell künftig alle Stutzer an!
Beiß um dich, daß der Toilette
Sich keiner nähern kann!

„Fritzchen's Lieder“ von Overbeck, dem bekannten Lübecker Lyriker, und das „Etui für Kinder“ von Lossius sind hieher zu zählen,¹⁾ nicht etwa als vollkommene Produkte und Musterbilder,

1) Campe, allzeit bereit zu suchen und immer glücklich im Finden, nahm viele Gedichte von Overbeck in seine Kinderbibliothek auf; darunter:

Frühlingsliedchen.

Die Luft ist blau, das Tal ist grün,
Die kleinen Maienglocken blühn,
Und Schlüsselblumen drunter;
Der Wiesengrund
Ist schon so bunt,
Und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wenn der Mai gefällt,
Und freue sich der schönen Welt
Und Gottes Vatergüte,
Die diese Pracht
Hervorgebracht,
Den Baum und seine Blüte.

Das kleine Hänchen.

Ach, geschwinde, liebste Mutter,
Gib mir für die Hühner Futter!
Fast sind ihre Kröpfe leer;
Ach! geschwinde Futter her!
Tuk, tuk, tuk, in vollen Haufen
Kommen sie daher gelaufen;
Ach! wie hüpfen groß und klein;
Keines will das letzte sein.

Wie die Mutter ihre Jungen
Füttert! — und den lieben Jungen
Schmeckt das Futter gar zu gut!
Was nicht eine Mutter tut!
Voll sind ihre kleinen Kröpfe,
Alle drücken ihre Köpfe
Nun gesättigt, mit Lust,
An der Mutter weiche Brust.

U. f. w.

Die Schiffahrt.

— — — —
— — — —
— — — —
Wir fuhren und fuhren auf Wellen;
Da sprangen im Wasser, im hellen;
Die silbernen Fische herauf.
Wir fuhren und fuhren durch Auen;
Da ließen die Blumen sich schauen,
Da ließen die Lämmer zu Hauf.

Wir schwebten in lüsternen Kreisen;
Da sangen die Lerchen die Weisen,
Da zirpten Taucher im Rohr.
Wir schwebten auf strömenden Flächen;
Da rauschte Gemurmel von Bächen,
Da säuselten Lüftchen ans Ohr.

Man vergleiche dagegen die folgenden Reimereien, die nicht viel besser als die Burmannschen sind:

Der Pflug.

Mit Pferden zieht das Feld hinauf
Der Bauer seinen Pflug;
Doch nicht genug,
Er drückt, er drückt die Hand darauf.

So sitz' ich auch an meinem Tisch
Mit aufgeschlagenem Buch;
Doch nicht genug,
Ich sitz', ich sitz', und lerne frisch.

Die Fischer.

Es wohnt' ein Herr von Haren
Vor etwa fünfzehn Jahren,
Auf seinem Gute Wölbst.
Der hatte seine Freude
An seinen Söhnen; beide
Erzog der Vater selbst.
Er ließ, sie zu vergnügen,

Bald einen Drachen fliegen,
Bald ihnen, doch von fern,
Im Forst die Eber zeigen,
Und bald Raketen steigen
Bis an den nächsten Stern.

— — — —
— — — —

sondern als Beweise dafür, daß es dem Gedichte stets zum Vortheile gereicht, wenn der Pädagoge hinter den Dichter zurücktritt. Denn wo Overbeck — bei Lossius hängt der Schulmeisterzopf allerdings noch im Nacken — auf den pädagogischen Erfolg nicht förmliche Jagd macht, zeigten seine Lieder echten lyrischen Ton und satte Farbe, die sich auch bis auf unsere Tage erhalten haben. Auch die knappen Rokoko-Bierzeiler und kurzen Rhythmen wurden mehr und mehr durch reichere Formen ersetzt, und sonderbar: mit einem Male gab es in der Jugendliteratur auch ein Werk in Knittelversen und die Knittelverse atmeten sogar Humor; wahrhaftig ein weißer Rabe! Es war Campes „Geschichtliches Bilder-

—
Als Herr und Frau von Haren
Einst in der Kirche waren,
Und sich des nicht versah'n,
Da suchten ihre Jungen
Den Schlüssel, ach! und sprungen
Damit fort nach dem Kahn.
Bei herzlich frohem Mute
Schwebt' ihre Angelrute
Nun mitten übern Teich.
Ha! rief ein Hirt, der nahe
Um Zaun stand und dies sahe,
Säh' jetzt der Vater euch!

Denselben gemachten Ton kann das folgende Gedicht von Lossius nicht verbergen:

Nach einer Feuersbrunst.

Gottlob! das Stürmen läßt nun nach,
Das Feuer ist nun nieder.
Das war ein fürchterlicher Tag!
O, säh' ichs niemals wieder!
Noch schreckt mich jeder Seigerschlag,
Jed' Rasseln, jed' Getöse,
Jetzt denk' ich erst dem Unglück nach,
Und merke seine Größe.
Gott! konnte nicht der Flamme Wut
Auch unser Haus verzehren,
Und augenblicks in Asch und Schutt,
Wie jenes dort, verkehren?
Ach, welch ein armes Kind ich wär!
Hätt' nun von all dem Gute,
Das ich besaß, kein Stückchen mehr,
Kein Bettchen, wo ich ruhte.
Und meine Eltern, abgebrannt,
Die würden mich nun führen
Mit trübem Blick und leerer Hand
Vor andrer Leute Türen.
Und heischten Brot für sich und mich
Und flehten um Erbarmen,

Doch unsre Junker kehrten
Den Rücken ihm, und hörten
Die Warnung kaum mit an.
Jetzt zuckt die Schnur; o Freude!
O, großer Fang für beide!
Ein Karpfen hängt daran.
Der eine bückt sich über
Den Rand des Kahns; darüber
Wird ihm der Kopf zu schwer.
Der Bruder will nicht sinken
Ihn lassen: Beid' ertrinken. —
Folgt ihr den Eltern mehr!

Und Traurigkeit und Kummer schlich
Ums langsam nach, uns Armen. —
Doch Dank dem lieben Gott, daß wir
In unserm Stübchen hausen,
In unserm Bettchen schlafen hier,
An unserm Tische schmausen!
Bergebens baut der Mensch und spricht:
Dß er ein Haus besitzet.
Der Wächter wacht umsonst, wo nicht
Der Herr es baut und schützt.
Dies falle mir beständig bei,
Damit ich stets zufrieden,
Nicht auf Paläste neidisch sei,
Nicht spotte niedriger Hütten.
Dß, wenn ich Arme abgebrannt
Und nackend vor mir sehe,
Ich ihnen dann mit milder Hand,
So viel ich kann, beistehe:
Damit nie Unbarmherzigkeit
Den Armen seufzend mache,
Dß nicht, wenn er zum Himmel schreit,
Mich gleiches Unglück schlage.

büchlein oder die älteste Weltgeschichte in Bildern und Versen", das erste und für lange Zeit auch das einzige umfangreiche Kinderepos.¹⁾ Wie Campe die engen Grenzen der prosaischen Kindererzählung hinausgerückt und den Kinderroman geschaffen hatte, durchbrach er auch hier mit leichtgeschürzten Versen²⁾ die Schranken.

1) Behandelt die Geschichte von der Schöpfung der Welt bis zur Gründung Roms und war ursprünglich als erläuternder Text zu Bildern einer *laterna magica* gedacht. „Es sollte nur ein abzuleiternder Singsang werden, ließ aber im Entstehen dem Reimschmied einen höhern Schwung nehmen, — ich darf sagen, ohne mein Zutun, weil sich das von selber machte.“ (Campe in der Vorrede.) Es war nicht ausschließlich für die Jugend bestimmt: „Das Schüsselchen steht zu jedermann's Ansicht da; wer etwas findet, das seinem Gaumen und seinen Verdauungskräften angemessen ist, genieße nach Gefallen, die andern belieben vorüberzugehen.“

Zwar war vom Verfasser des Renommisten — Zachariaä — 1772 ein anonymes Büchlein erschienen: „Zwei schöne neue Märlein: 1. Von der schönen Melusine, 2. Von einer untreuen Braut, die der Teufel holen sollte — der lieben Jugend und dem ehr samen Frauenzimmer zu beliebiger Kurzweil in Reimen verfaßt.“ Jedoch ist das Buch keine Kinderschrift, was sich beispielsweise leicht aus folgender Probe aus der „schönen Melusine“ erkennen läßt:

Die Neugier ist ein schlimmes Ding.
Wie's hier dem Ritter Reimond ging,
Der mehr sah, als ihm dienlich war,
So geht's auch oft der Männer Schar.
Hört drum, ihr Männer, meinen Rat!
Die angenehmste Dame hat
Doch ihren Fischschwanz. Trinket sie,
Scharmirt sie, zankt sie, spielt sie,
Mag sie mit ihren Seelenschwestern
Gern heten, plaudern oder lästern,
Fährt sie gern zu Besiten aus,
Zur Maskerad ins Schauspielhaus
Und tut's nur, wie Frau Melusine,
Die Woch' einmal: so zieht die Miene
Nicht allzusauer! Denkt fein klug:
„Auch mit dem Fischschwanz gut
genug!“

2) Wie leicht Campe dieselbe handhabte, ersieht man aus den Fabeln im A-B-C-Büchlein, worin er noch zwei oft heterogene Begriffe — äußere Bedingung war nur der gleiche Anfangsbuchstabe — unter einen Hut zu bringen hatte. Trotz dieses Hemmnisses flossen ihm die Verse frisch. Manche der Fabeln finden sich noch heute in Fibeln. cf. folgende über die Buchstaben B-B und S-S

Aus Campes: A-B-C und Lesebuch.

1. Der Bär und d'te Bienen.

Bär: „Holla, ihr Bienen“, brummt der Bär,
„Gleich gebt mir euren Honig her;
Sonst werd' ich euch und Korb dazu verzehren!“
Eine Biene: „Wie aber, strenger Herr, wenn wir uns wehren?“
Bär: „Euch wehren, Jüngferchen? Ihr spaßt wohl, wie es scheint?“
Biene: „Die Unschuld, Herr, ist stärker, als Ihr meint.“
Bär: „Ist stärker? hal! hal! ha! da muß ich lachen!
Werd' gleich dem Ding ein Ende machen.“
Drob streckt er seine Tatzen aus,
Will schon beginnen seinen Schmaus;
Allein die Unschuld wird gerochen,
Das Untier jämmerlich zerstochen.

Das leichte Genre Wielands, Blumauers und Kortums mochte ihn, der nichts so leicht unversucht ließ, vielleicht auch zu diesem Experiment veranlaßt haben, und obwohl er immer um der Jugend willen die Fabel durch didaktische Einschüsel unterbrechen mußte, gelang ihm der Versuch wieder Erwarten gut. Die Art und Weise, Kaiser und Könige ebenso unverfroren satirisch abzutun, wie Hirten, die freimütige Sprache, die demokratische Gesinnung, welche aus dem Büchlein sprach,¹⁾ sind übrigens auch kulturgegeschichtlich wichtig als

2. Die Spinne und der Seidenwurm.

Spinne: „Ich spinne, Nachbarin, viel feiner doch als du!“

Seidenwurm: „Kann sein; du spinnst sehr gut; allein wozu?“

Spinne: „Ich spinne mir ein Netz

Und breit' es künstlich aus;

Da kommen dann die Fliegen und die Mücken

Und lassen sich darin besticken,

Und ich hab einen königlichen Schmaus.“

Seidenwurm: „Die Kunst will ich dir nicht beneiden!“

Spinn immerhin so künstlich und so fein;

Ich lernte nicht soviel, doch lernt ich nützlich sein,

Und spann noch nie zu anderer Leiden.

Geh' geh'! ich kann dich nicht beneiden.“

1) Aus Campe: Geschichtliches Bilderbüchlein.

Ein Prinz aus Troja, — Paris — kam
Zum König Menelas und nahm —
Der Bösewicht! — zum großen Dank
Für Nachtquartier und Speis' u. Trank
Ihm, der sich dessen nicht versah,
Sein schönes Weib Helena,
Und lief bei Nebel und bei Nacht
Mit ihr davon.

Es war vollbracht;
Und König Menelaus schnob
Vor Wut und Rachtier und erhob
Die Stimme furchterlich. Da stand
Zum Kampf bereit ganz Griechenland
Und schwang die Streitaxt u. d. Speer.
Aus jedem Staate kam ein Heer,
Und jedes Staates Fürst voran:
Aus Sparta der ergrimmte Mann,
Achilles aus Thessalien,
Fürst Agamemnon aus Micen,
Und von der Insel Ithaka
Uliz, des Telemachs Papa.
Viel andre kamen auch herbei
Mit Fußvolk und mit Reiterei,
Und alle gaben sich die Hand
Zu treuen Beistands Unterpfand.
Und alle ließen an den Strand
Und sprangen wohlgerumt an Bord;
Sie stießen ab, — jetzt sind sie fort.

— — Man warf sie: doch zum guten Glück
Wich eben, als man warf, zurück
Der ausgetret'ne Tiberflüß,
Und uns're Knäblein faßten Fuß,
Auf feuchtem Sande; Gott sei Dank.
Mir war für sie ein wenig bang.

Ein Hirtenweib (Wolf hieß ihr Mann.
Sie also Wölfin) kommt heran,
Und als sie so die Kleinen sieht
Im Sande zappeln, da erglüht
Ihr Herz von warmer Menschlichkeit.
Der Brotschrank ist zum Glück nicht weit;
Sie hat ihn bei sich in der Brust
Und öffnet ihn mit Mutterlust;
Und unsere Kleinen langen zu.
Bald kommt ihr Mann, der Wolf
dazu,
Und beide werden eins geschwind;
Sie nehmen jeder sich ein Kind.
Als wär' es ein gefundner Schatz,
Und eilen fröhlich von dem Platz
Zur nahen Hütte im vollen Lauf
Und — ziehn die kleinen Wälge auf.
Einst liebte man die Fabeln sehr;
Darum entstand auch hier die Mär:

ein Anzeichen, daß jene Zeiten kriechender Ergebenheit, ja geradezu empörender Furcht vor den höheren Gesellschaftsklassen, welchen Gellert und Weiße z. B. allzeit Privilegien eingeräumt und über deren Despotismus Rabener so oft die Fäuste ballte (in der Tasche übrigens), daß jene Zeiten vorüber waren und eine neue Weltonschauung heranzog. Der Jünger Rousseaus, der für die französische Revolution schwärzte, ehe sie von Blut besudelt war, sah auch aus den Blättern schlichter Reiseschilderungen und einer leicht hingeworfenen Reimchronik Campe heraus.

Die Kinderliederdichter nach Campe aber standen nicht mehr auf dieser freien Höhe. Es waren andere Tage ins Land gekommen als die Männer der Aufklärung erhofft hatten, und dem bekümmerten Blick schien es, als ob alles wieder rückwärts schritte. Aber es war nur einer jener Umwege, welche die Kultur nimmt und die doch nur Vertiefung und Herbeiziehung dessen bedeuten, was im Fluge auf gerader Bahn unbenutzt geblieben wäre.

9. Kapitel. Schauspiele für Kinder.

Mit der Entwicklung der religiösen Jugendliteratur hatte die der Kinderschauspiele einen überraschenden Parallelismus. Was im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts an radikal angehauchten religiösen Kinderbüchern und Kinderschauspielen zu Tage trat, war in beiden Fällen ein modernes Reis, gepropft auf einen alten Strunk. Für die Kinderschauspiele war dieser Strunk die alte Schulkomödie. Einst, in den

Daz eine Wölfin aus dem Wald
Den Kindern ihren Unterhalt
Gereicht habe wunderbar.
Doch Märchen, wißt ihr, sind nicht
wahr,
Sind nur erdacht zum Zeitvertreib;
Die Wölfin war ein gutes Weib,
Und weiter nichts.

Astnages, der Meder Zar,
Ein Schwachkopf und ein Pinzel war;
Hielt viel, gleich alten Weiblein,
Auf Alsfanz und auf Träumerei'n. —
Der König hebt; der Traumrat greint
So schlau, daß er zu weinen scheint.
Man forscht hierauf den ganzen Tag
Dem besten Rettungsmittel nach,
Zuletzt bleibt Se. Majestät
(Wie's manchem König manchmal
geht)
Gerade bei dem Dümmlsten stehn.

Der bösen Wahrschau zu entgehn,
Giebt er der Tochter einen Mann,

Der keine Ahnen zählen kann;
Denn, denkt er, aus gemeinem Blut
Entspringt doch nur gemeine Brut,
Und die wird nach der Krone mein
Doch wahrlich nicht so lüstern sein!
Gefehlt, Herr König, weit gefehlt!
Für einen Ahnenprößling zählt
Man aus dem Bürgerstande zehn,
Die neue, fühne Bahnen gehn.
Der Ahnen Zahl macht nicht den Held;
Der Helden Enkel sind oft klein.
Dagegen sieht man oft gedeihn
Die Frucht der Kleinen wunderbar.
Wer weiß, von wannen Solon war?
Wo stammen wohl Virgil, Homer,
Wo Wieland, Voß und Klopstock her?
Wo Sokrates und Mendelssohn?
Weß ahnenreichen Mannes Sohn
War Galiläi oder Kant?
Wem ist der Stammbaum wohl be-
kannt,
Aus dem der wackre Franklin sproß?
Und doch, wie kraftvoll und wie groß
Ohn' allen falschen Adelschein! —